

Mitteilungen

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **129 (1963)**

Heft 4

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Neuorientierung der Sowjetarmee

Im Februarheft 1962 der «Revue de défense nationale» stellt Hauptmann Guedon auf Grund von Erklärungen hoher militärischer Führer die neuesten Entwicklungstendenzen in der sowjet-russischen Armee dar. Seit einigen Jahren vollzieht sich ein Modernisierungsprozeß, der mit überkommenen Vorstellungen bricht und einer wahren Mutation gleichkommt. Die Militärpolitik der Sowjetunion wird vom Zentralkomitee der Kommunistischen Partei gemeinsam mit der Regierung festgelegt. Chruschtschew hat im Jahre 1960 die sowjetrussische Vorstellung vom modernen Krieg durch folgende vier Thesen umschrieben:

1. Ein zukünftiger Krieg kann nur durch die Imperialisten ausgelöst werden und schließt die Verwendung von Kernwaffen in sich.
2. Der Einsatz von strategischen Massenvernichtungswaffen wird nach kurzer Frist zu Ergebnissen führen, die den Ausgang des Krieges entscheidend beeinflussen.
3. Der Endsieg kann jedoch nur durch ein harmonisches Zusammenwirken aller bewaffneten Streitkräfte errungen werden.
4. Trotz seinem nuklearen Charakter wird der Zukunftskrieg lange dauern. Er verlangt die Ausscheidung starker Reserven sowohl an der Front als auch im Hinterland. Er führt somit zur Mobilisierung sämtlicher Kräfte, über die ein Volk verfügt.

Aus dieser Vorstellung vom modernen Krieg hat der Erste Parteisekretär folgende Forderungen abgeleitet:

- Verstärkung der Suprematie der Parteiorgane über die militärische Führung, wobei innerhalb der Armee der Kommandant sowohl die militärische als auch die politische Gewalt verkörpert (Einheit des Kommandos);
- Schwergewicht des Rüstungsprogramms auf den Massenvernichtungswaffen mit Priorität für interkontinentale Raketen;
- intensives Studium der Abwehrmöglichkeiten gegen einen atomaren Überfall, mit dem Ziel, das feindliche Unternehmen im Keim zu ersticken.

Die Neuorientierung der sowjetischen Militärpolitik zeitigte verschiedene praktische Auswirkungen. Unter anderem wurde die Struktur der bewaffneten Streitkräfte geändert. Die neugegründete Raketenwaffe umfaßt alle strategischen Flugkörper. Sie trägt in der ersten Phase des Krieges einen Großteil der Verantwortung. Die Erdstreitkräfte mußten sich einen starken Aderlaß gefallen lassen. Sie erhielten dafür eine wirkungsvollere Bewaffnung und verfügen heute bis zur Stufe Division hinunter

über taktische Raketen mit Reichweiten von einigen Dutzend bis mehreren hundert Kilometern. Diese Schwergewichtswaffen haben die Aufgabe, Breschen in die feindliche Abwehrzone zu schlagen, Reserven zu vernichten, nukleare Waffenträger, Flugplätze, Kommandoposten und Verkehrsknotenpunkte zu zerstören. Trotz Einführung der Raketen wurde die Verstärkung der konventionellen Kampfmittel nicht vernachlässigt. Die Feuerkraft der Divisionsartillerie ist seit dem Jahre 1945 gut viermal größer geworden. Die Panzer-Division von heute verfügt über mehr Panzer als das Panzer-Korps des zweiten Weltkrieges. Die Fliegerabwehr-Verbände stützen sich auf Boden/Luft-Raketen, die imstande sein sollen, fremde Raketen im Flug zu zerstören. Die Luftwaffe hat ihre Düsenmaschinen mit ferngesteuerten Raketen ausgerüstet, die sowohl schwere Bomber als auch Bodenziele aus großer Distanz wirksam bekämpfen. Mehrere Unterseeboote der Marine sollen unter dem Polareis navigieren und Raketen zum Einsatz bringen können.

Auch der Führungsstil hat sich geändert. In Zukunft sollen sowohl die Methoden der operationellen Forschung als auch die praktischen Erfahrungen der Untergebenen als Grundlagen für die Entschlußfassung herangezogen werden. Zwei Extreme sollen dabei vermieden werden:

- die kritiklose Verallgemeinerung von Erfahrungen des letzten Krieges;
- der übertriebene Glaube an die Allmacht der Technik und der neuen Waffen.

Der Tatsache, daß die taktischen Einheiten im Atomkrieg oft auf sich allein gestellt sind und ohne Anlehnung kämpfen, wird durch Einführung der «Auftragstaktik» Rechnung getragen. Die Offiziere aller Stufen müssen in Zukunft Entschlußfreudigkeit, Initiative und persönliche Handlungsweise mit dem Sinn für Verantwortung verbinden.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Sowjetunion der Raketenwaffe die erste Rolle zuerkennt, ohne die Modernisierung der konventionellen Kampfmittel zu vernachlässigen. Sie strebt eine harmonische Entwicklung aller Waffen an, um jeder möglichen Bedrohung gewachsen zu sein. Ihre Truppen erzieht sie zu entschlossenem Angriffsgeist und lehrt sie gleichzeitig, wachsam zu sein und alle Maßnahmen zu treffen, die ein Überleben des feindlichen Atomangriffes garantieren. In welchem Maße die revolutionären Ansprüche, welche an die Führer aller Grade gestellt werden, die eher subalterne Tradition der russischen Millionenarmee bereits durchdrungen haben, bleibe dahingestellt. S.

MITTEILUNGEN

Einzelhaftpflicht-Versicherung der Schweizerischen Offiziersgesellschaft

(Police Nr. 4 492 000)

Diese Versicherung deckt die gesetzliche Haftpflicht der sich anmeldenden Mitglieder der SOG und wurde kürzlich mit den Vertragsgesellschaften

*Schweizerische Unfallversicherungs-Gesellschaft in Winterthur
«Neuenburger»*

Schweizerische Allgemeine Versicherungsgesellschaft, Neuenburg
neu geordnet.

Zweck der Versicherung

Die Gesellschaften gewähren Versicherungsschutz gegen Schadenersatzansprüche, die kraft gesetzlicher Haftpflichtbestimmungen gegen die versicherten Personen erhoben werden wegen

- a. Tötung, Körperverletzung oder anderer Gesundheitsschädigung von Personen (Personenschäden),
- b. Zerstörung oder Beschädigung von Sachen, wozu auch Tiere gehören (Sachschäden).

Mitversichert sind Rückgriffsansprüche der Schweizerischen Eidgenossenschaft gemäß Artikel 29 der Militärorganisation, Artikel 49 des Bundesgesetzes über die Militärversicherung, Artikel 115 des Bundes-

beschlusses über die Verwaltung der schweizerischen Armee und Artikel 7 des Bundesgesetzes über die Verantwortlichkeit des Bundes, seiner Behördemitglieder und Beamten.

Umfang der Versicherung

Die Versicherung wird gewährt für gesetzliche Haftpflichtansprüche, die gegen den Versicherten in seinen nachstehenden Eigenschaften erhoben werden:

- als Offizier der schweizerischen Armee;
- als Leiter, Funktionär oder Teilnehmer von außerdienstlichen Veranstaltungen, die von militärischen Kommandostellen oder Verbänden veranlaßt werden;
- Besitzer von Ordonnanzwaffen, unter Ausschluß der Jagd;
- als Lenker (nicht als Halter) von Militärmotorfahrzeugen auf Dienstfahrten.

Versicherungsleistungen

Die Garantiesummen betragen Fr. 200 000.- pro verletzte oder getötete Person, jedoch höchstens Fr. 500 000.- pro Schadenereignis, das mehrere Personen betrifft,

und Fr. 50 000.- pro Schadenereignis für Sachschäden.

Prämien

Die jährlichen Prämien betragen für

- | | |
|---|---|
| - Ärzte, Tierärzte, sowie Berufsoffiziere Fr. 25.70 | } eidgenössische
Stempelabgabe
inbegriffen. |
| - alle übrigen Offiziere Fr. 7.60 | |

Beitritt zur Versicherung

Der Beitritt zur Versicherung erfolgt durch Bezahlung der Prämie. Die Versicherung beginnt mit dem auf die Posteinzahlung folgenden Tag und gilt jeweils für das Kalenderjahr, in dem sie erfolgt, sofern die Prämie nicht ausdrücklich für ein anderes Jahr bestimmt ist. Am Ende des betreffenden Kalenderjahres erlischt die Versicherung ohne weiteres, es sei denn, das Mitglied entrichte die neue Prämie.

Anmeldeformulare stehen den Interessenten bei den Offiziersgesellschaften zur Verfügung oder können direkt bei der «Unfall Winterthur», Subdirektion Winterthur, Burger & Ruckstuhl, Bankstraße 4, Winterthur, bezogen werden.

AUSLÄNDISCHE ARMEEN

NATO

Nach einer Rundreise des Sonderbotschafters des Präsidenten Kennedy für den Aufbau einer *multilateralen Atomstreitmacht*, Livingston Merchant, bei den europäischen Verbündeten, die nach Rom, Bonn, Brüssel und London führte, ist eine erste Abklärung der verschiedenen Standpunkte erfolgt. Die Lösung des Problems ist konkret, aber noch nicht in Sicht. Nur Westdeutschland und Großbritannien scheinen grundsätzlich bereit zu sein, am Aufbau einer multilateralen Atomstreitmacht der NATO von 25 Überwasserschiffen, die mit «Polaris»-Raketen zu bewaffnen wären, mitzuarbeiten, wobei sich aber England im Hinblick auf den geplanten Bau eigener «Polaris»-U-Boote (siehe unter Großbritannien) finanziell nicht festlegen wollte. London soll dem Nassauplan einer aus *nationalen* Komponenten bestehenden westlichen Atomstreitmacht den Vorzug gegeben haben gegenüber einer vollintegrierten multilateralen Streitmacht. Als *Übergangslösung* und Vorstufe dazu wurde neuerdings die Idee einer NATO-Atommacht in den Vordergrund gerückt, die sich aus einzelnen *nationalen Beiträgen* an jetzt schon bestehenden Einheiten zusammensetzen würde und damit in relativ kurzer Zeit einsatzbereit sein könnte. Als nationale Beiträge kämen in Frage einige amerikanische «Polaris»-U-Boote, das bestehende britische Bomberkommando und dazu deutsche und andere Luftwaffeneinheiten, die als Atomwaffenträger geeignet sind. Der westdeutsche Beitrag würde zum Beispiel in den Geschwadern bestehen, die mit Flugzeugen des amerikanischen Typs «F-104 g» ausgerüstet sind.

Dieses Konzept wurde auch in Gesprächen zwischen dem neuen westdeutschen Verteidigungsminister von Hassel und seinem britischen Kollegen Thorneycroft vom 18. März in London erörtert, wobei eine weitgehende britisch-deutsche Übereinstimmung der Auffassungen erzielt worden sein soll. Der westdeutsche Verteidigungsminister vertrat dabei die Ansicht, daß über eine derart zusammengesetzte Übergangstreitmacht grundsätzlich vielleicht schon an der Tagung des Atlantikrates vom Mai 1963 in Ottawa Beschluß gefaßt werden könnte. Diese multinationale Streitmacht sollte nach deutscher Auffassung dem NATO-Oberkommandierenden unterstellt werden. Zu dem von Bonn grundsätzlich akzeptierten Plan einer multilateralen Atomstreitmacht mit *gemischten Mannschaften* erklärte von Hassel, daß die westdeutsche Regierung noch nicht entschieden habe, ob Überwasserschiffe oder U-Boote mit «Polaris»-Raketen vorzuziehen seien. Bonn scheint nach einer Meldung aus anderer Quelle U-Booten den Vorzug zu geben. Was die *Finanzierung* betrifft, so wurde verschiedentlich ein deutscher Beitrag von 30% an die Gesamtkosten der multilateralen «Polaris»-Streitmacht der NATO genannt.

Der stellvertretende amerikanische Verteidigungsminister Gilpatrick erklärte in einer Fernsehsendung, er halte es für militärisch ausführbar, daß die *Entscheidungsgewalt* über den Einsatz einer gemeinsamen NATO-Atomstreitmacht einem Kommando aus «4 oder 5 Nationen» übertragen würde. Eine solche Kommandostruktur sei auch dann noch «militärisch sinnvoll», wenn jedem Mitglied das *Vetorecht* zustehe. Gilpatrick unter-

ließ es freilich, auf Einzelheiten einer derartigen Kommandostruktur einzugehen.

Wie in Washington verlautete, würde die mit «Polaris»-Raketen ausgerüstete *Überwasserflotte* der NATO ihre Standorte im Kattegat, Skagerrak, Firth of Clyde (schottische Westküste) und im Dodekanes (Ägäisches Meer) finden. An diesen geschützten Stellen der europäischen Gewässer könnten die Schiffe nach amerikanischer Auffassung am besten sowjetischen U-Booten ausweichen.

Zum neuen NATO-Kommandanten für die Ostsee wurde der dänische Generalmajor Wolff unter Beförderung zum Generalleutnant bestimmt, der die Nachfolge seines Landsmannes Luftwaffengeneralleutnant Andersen übernimmt.

Belgien und die Niederlande erklärten sich an der Tagung des ständigen NATO-Rates in Paris bereit, der vorgeschlagenen *multinationalen NATO-Streitmacht* je 2 Geschwader von «F-104»-Düsenflugzeugen zur Verfügung zu stellen. Z.

Westdeutschland

Deutscher Standardpanzer

Die Entwicklung des «Europa-Panzers» wurde aufgegeben. Großbritannien zog eine eigene Lösung vor, Frankreich ist mit seiner Entwicklung im Rückstand. Die deutsche Entwicklung hatte einen zeitlichen Vorsprung. Ein Erfolg wäre mit dem gemeinsamen Projekt wohl nur zu erzielen gewesen, wenn die Entwicklungsingenieure aller interessierten NATO-Staaten von Anfang an ein geschlossenes Arbeitsteam gebildet hätten. Das war aber nicht der Fall.

Der deutsche Standardpanzer steht in der Endphase des Truppenversuches. Mit der Einführung bei der Bundeswehr ist zu rechnen, doch hat der Verteidigungsausschuß des Bundestages hierzu das entscheidende Wort.

An Daten wurde bisher folgendes bekannt:

Gewicht weniger als 40 t. Länge zirka 9 m. Höchstgeschwindigkeit 60 km/h. Antrieb 10-Zylinder-4-Takt-Diesel-Vielstoffmotor. Bewaffnung: britische 105-mm-Kanone. Besatzung 4 Mann. Der Panzer charakterisiert sich durch niedrigen Aufbau, klare Form, hohe Feuerkraft, unkompliziertes Laufwerk. Die Geschwindigkeit ist höher als die des bei der Bundeswehr verwendeten amerikanischen Panzers M 48 und des russischen Standardpanzers T 54 (Gewicht 36 t); es handle sich um den schnellsten mittelschweren Kampfwagen der Welt.

Ein erster grober Vergleich mit dem schweizerischen mittelschweren Kampfpanzer Pz. 61 zeigt, daß beide Panzer der gleichen Konzeption entspringen, Gewicht und Abmessungen ungefähr die gleichen sind (Pz. 61: 35 t und Länge 945 cm mit Geschütz in Gefechtsstellung). Für die Bewaffnung wurde das gleiche 105-mm-Geschütz gewählt. Die Höchstgeschwindigkeit liegt bei 50 km/h, also nur unwesentlich unter der für den deutschen Panzer genannten. Der Motor entspricht nahezu dem im Pz. 61 verwendeten, der allerdings 8 statt 10 Zylinder aufweist.